

Zwischen Traditionsverlust und Beheimatung im Glauben: Unsere Kernlieder

Von Prof. Dr. Peter Bubmann

»Gesangbuch und Kirchenlied – gestern, heute, morgen. Mediale und funktionale Aspekte der Gesangbuchgeschichte«. Symposium der Evangelischen Landeskirche in Baden in Kooperation mit dem Verein für Kirchengeschichte in Baden, Karlsruhe, 8.-9.4.2011

Das bayerische Sonntagsblatt gab in seiner »Thema«-Extra-Reihe im Jahr 2008 ein Heft heraus mit dem Titel »Kernstücke des Glaubens. Die wichtigsten Bibeltexte, Gebete und Kirchenlieder«, das auf einer Leserbefragung¹ beruhte. Entgegen der Erwartung, die der Titel weckte, gab es darin keinerlei Verweis auf eine Kernliederliste, vielmehr wurden lediglich drei besonders beliebte, ja die »schönsten Kirchenlieder« (so die Kapitelüberschrift) vorgestellt:² »Befiehl du deine Wege«, »Von guten Mächten wunderbar geborgen« und »Geh aus mein Herz und suche Freud«.³

Zwei Jahre zuvor (2006) hatten die Landeskirchen Baden und Württemberg eine Kernliederliste »Unsere Kernlieder« veröffentlicht, die 2007 durch die Liturgische Konferenz der EKD zum Gebrauch allen Landeskirchen empfohlen wur-

de.⁴ Die evangelischen Kirchen A.B. und H.B. in Österreich wiederum schlossen sich 2010 mit einer modifizierten Liste an, ebenso die Reformierte Kirche in der Schweiz (2010).

Von »Kernliedern« zu sprechen, ist im Übrigen keine neue Erfindung. 1853 beschloss die Eise-nacher Kirchenkonferenz einen Liederkanon »Deutsches Evangelisches Kirchengesangbuch. In 150 Kernliedern« (der erst später in die deutschen Einheitsgesangbücher Eingang fand). Und 1876 erschien eine Liedersammlung (mit einer besonderen Vorgeschichte in Württemberg) mit dem Titel »Die Kernlieder unserer Kirche im Schmuck ihrer Geschichte«.⁵

Was hat es also mit solchen Vorschlägen auf sich – in der Spannung zwischen feuilletonistischem Geplauder über Lieblingslieder und verantwortlichem kirchenleitenden Handeln auf dem Feld der Kirchenmusik?

Hier kann aus Umfangsgründen keine ausführliche Analyse der einzelnen vorgeschlagenen Kernliederlisten erfolgen. Stattdessen sollen die grundsätzlichen Chancen und Probleme des Projekts einer Kernliederliste bedacht werden.

1. Wissenschaftstheoretische Verortung: systematische Hymnologie

Die Hymnologie unterteilt sich – analog zur Praktischen Theologie insgesamt – in verschiedene Teilaspekte: Die historischen Perspektiven helfen, Lieder in ihren Entstehungskontext einzuordnen und deren theologische Intentionen besser zu verstehen.⁶ Dies ist also die *hermeneutische* Aufgabe der Hymnologie. Eine praktisch-anwendungsorientierte Hymnologie will durch Liederschließung zum besseren Gebrauch von Liedern anleiten (dazu ist vielerlei Literatur erschienen, am umfangreichsten das Handbuch zum EG) – dies stellt ihre *praktisch-beratende* Aufgabe dar. Zu ihr hat insbesondere Heinrich Riehm, der »Listenreiche«, hilfreiches Nachschlagematerial geliefert. Nötig ist auch eine deskriptive Phänomenologie des Singens in der Kirche,

eine *phänomenologisch-kulturwissenschaftliche* Hymnologie, die neuerdings mit empirischen Methoden der Sozialforschung arbeitet. Unverzichtbar ist ebenfalls eine *systematische* Hymnologie. Sie hat zu klären, warum, wozu und wie überhaupt gesungen werden *soll*. Sie stellt also die normativen Fragen nach den Zielen und dem gewünschten Handeln auf dem Felde des kirchlichen Singens. Damit ist sie ein Teil der theologischen *Ethik* – auch wenn die wenigstens Ethiker je darauf kämen, über solche Fragen nachzudenken. Aber Teil einer Gemeindeethik sind solche Fragen doch zweifellos. Die Diskussion von Kernliederlisten kann als Beispiel für die Verbindung dieser Perspektiven der Hymnologie gelten.

2. Zur Begründung und zur Krieteriologie der Kanonisierung von Liedern

Das EKD-Reform-Dokument »Kirche der Freiheit«⁷ hat im Jahr 2006 im Zusammenhang der Entwicklung evangelischer Identität und der Bedeutung von Festgottesdiensten formuliert:

»All diese geistlichen Vollzüge leben aus zentralen Texten, Liedern und Gesten. Eine Verständigung über deren Kernbestand ist ein wichtiges Element evangelischer Identität. Die Bedeutung eines solchen Kanons von zentralen Texten und Vollzügen des Glaubens wird auch im Zusammenhang des kirchlichen Bildungsauftrags neu gewürdigt.«⁸

Und an späterer Stelle:

»Dazu ist eine Verständigung darüber nötig, was zum Grundbestand zentraler biblischer Texte, wichtiger evangelischer Lieder gehört und welches catechismusartige Wissen über Gottesdienst und Gebet, über Glaubensbekenntnis und Gebote jedem evangelischen Christen zu Gebote stehen sollten. Es sollte eine Verständigung über die zwölf wichtigsten biblischen Geschichten, die zwölf wichtigsten evangelischen Lieder, die zwölf wichtigsten Gebete geben, die Gemeinsamkeit und Beheimatungskraft zugleich ausstrahlen.«⁹

Die Frage nach zentralen evangelischen Liedern wird also in einen Zusammenhang gerückt, der zugleich wesentliche Texte für das Christsein nennt, u.a. den Dekalog und das Credo. Ausdrücklich fällt das Stichwort »Kanon«. Damit ist geschichtlich ein Vorgang aufgerufen, der unter

den Stichworten »Kanonbildung« und »Symbolbildung« reflektiert wird.

Schon sehr bald bedurfte die Urgemeinde und die Urkirche einer »regula fidei«, eines (zunächst lehrhaften) Bezugspunktes, um sich ihrer Identität zu vergewissern. Es waren immer die Fragen nach Dazugehörigkeit und Grenzen, die zu solchen symbolischen Markierungen zwangen: Wie sollte man sich zu den Juden stellen, wie zu griechischen und römischen Kulturen und Mysterienreligionen? Und dann: Wie sollte auf gnostische Strömungen im frühen Christentum reagiert werden?

Auf der einen Seite geschah dies durch die Ausbildung lehrhafter Glaubenssymbole. Zum anderen galt schon damals (wie heute): Identität vermittelt sich zunächst über praktizierte Lebensformen. Hier spielen für die Frömmigkeitsprägung Zeichen, Symbole und Klänge eine enorme Rolle.

Erinnert sei deshalb an den bekannten Brief des Statthalters in Bithynien Plinius d. J. an Kaiser Trajan (aus der Zeit zwischen 111-113), in dem es heißt:

»(7) Sie beteuerten jedoch, ihre ganze Schuld oder auch Verirrung habe darin bestanden, daß sie gewöhnlich an einem festgesetzten Tag, vor Sonnenaufgang, sich versammelt, Christus als ihrem Gott im Wechsel Lob gesungen (quod essent soliti stato die ante lucem convenire carmenque Christo quasi deo dicere secum invicem) und sich mit einem Eid (sacramentum) verpflichtet hätten [...].«¹⁰

Schon der erste offizielle Bericht im römischen Reich über die Christen nennt also »Lieder« als Erkennungsmerkmal dieser Gruppe. Neben solchen ästhetischen Formen christlichen Lebens sind es zentrale Personen, die die religiöse Gruppe oder das religiöse System repräsentieren. Deshalb waren in der Geschichte des Singens in der Kirche und der Kirchenlieder immer dann wichtige Wendepunkte erreicht, wenn bedeutende Leitfiguren des Christentums sich zugleich als Autoren oder Multiplikatoren von Liedgut betätigten: Angefangen von Bischof Ambrosius von Mailand und Augustinus über Martin Luther bis zu den Gründungsvätern des Methodismus (Charles und John Wesley).

Es ist anzunehmen: Für die Festigung und Kanonisierung des christlichen Glaubens waren neben der Heiligen Schrift Gebete und Lieder sowie der Ritus der Gottesdienstfeiern mindestens genauso wichtig wie die Bekenntnisse. Jedenfalls war der Kampf um den Weg des Christentums immer auch ein Kampf um die rechten Lieder. Als im zweiten Jahrhundert Häretiker, etwa der Platoniker Valentinus oder der Gnostiker Marcion Hymnen verfassten (ähnlich später Bardesanes von Edessa und Arius), um für ihre Position zu werben,¹¹ führte dies zu einer doppelten Reaktion: Einerseits wurde versucht, dem Phänomen häretischen Singens durch eine strikte Beschränkung auf biblische Psalmen Herr zu werden (so hat das Konzil von Laodicea, zu datieren zwischen 341 und 380, in seinem Kanon 59 alle Eigen-Psalmen (*psalmi idiotici*) im Gottesdienst untersagt). Der biblische Psalter wird hier also zum Kanon und zur Kernliederliste der alten Kirche. Zum anderen (und diese Linie hat sich stärker durchgesetzt) haben bedeutende Theologen (wie Ephraem der Syrer) selbst Hymnen gegen die Häretiker verfasst.

Der antihäretische Charakter von Kanonbildungen steht allerdings bei der Forderung der Kernliederliste heute nicht im Vordergrund. Das Reformdokument der EKD »Kirche der Freiheit« argumentiert eher pragmatisch und rekurriert auf eine Deutung der Gegenwart, die die Pluralität von Frömmigkeitsstilen und die Individualisierung von Religion als gegeben hinnimmt.

Unter postmodernen Lebensbedingungen erscheint die Forderung nach einem Kanon gemeinsamer Lieder nicht zunächst Ausdruck des Bemühens zu sein, die Grenzen nach außen (zu Häretikern und anderen Religionen) zu benennen, sondern der inneren Zerfaserung durch Pluralisierung ein einigendes Band entgegen zu set-

zen. Der Kanon eröffnet damit den Raum des (noch) möglichen Gemeinsamen in der Weite individueller religiöser Optionen und dient der Selbstvergewisserung einer sich über die eigene Identität unsicher gewordenen religiösen Gruppe.

Im Hintergrund der Äußerungen der EKD steht demnach die Hoffnung, durch einen Kanon an verbindlichen Bildungsgütern für evangelische Christen die innere Einheit der evangelischen Frömmigkeitskultur zu sichern.

Ein Seitenblick in die Diskussionen über einen Bildungskanon in der Pädagogik kann Anregungen für die Würdigung eines kirchlichen Liederkanons geben.

2.1 Die Diskussion um einen »Bildungskanon« in der Pädagogik

Dietrich Schwanitz, der inzwischen verstorbene Autor der verfilmten Komödie »Der Campus« und ehemalige Anglistik-Professor, hat mit seinem Buch »Bildung. Alles, was man wissen muss«¹² einen Bestseller gelandet. Bei ihm findet sich neben anderen folgende Definition von »Bildung«:

»Bildung ist die Fähigkeit, bei der Konversation mit kultivierten Leuten mitzuhalten, ohne unangenehm aufzufallen.«¹³ Er stellt sie als Gesellschaftsspiel einer verschworenen Gemeinschaft dar.

Bildung hätte nach dieser Sicht vor allem mit einem *Wissens-Kanon* zu tun, also mit einer Auswahl bestimmter Wissensbestände, die man kennen muss, um in einer Gesellschaft mithalten zu können. Das ist natürlich eine Karikatur von Bildung, die aber weit verbreitet ist. Die meisten Wissens-Quiz-Sendungen im Fernsehen beruhen auf diesem Missverständnis von Bildung.

Denn gegenüber solcher Nennung isolierten Faktenwissens geht es dem neuhumanistischen Begriff der Bildung stärker um die subjektive Beteiligung des Lernenden an den Bildungsprozessen. Bildung ist immer reflexiv: Ich bilde mich. Nach Wilhelm von Humboldt (1767-1835) wird unter Bildung die freie und verantwortliche Selbstentfaltung als wechselseitige Anregung zwischen Selbst und Welt verstanden. Die Vorstellung, solche Bildung sei zu erreichen, indem ein fest gefügter Kanon an Bildungsgütern der nachwachsenden Generation verpflichtend auferlegt wird, hat sich – je länger desto deutlicher – als Irrweg der Pädagogik erwiesen. Der Bildungsbegriff geriet ab den 1960er Jahren auch deshalb in die

Krise, weil er über das humanistische Gymnasium gerade mit einer solchen nicht mehr zeitgemäßen Vermittlungsdidaktik eines bildungsbürgerlichen Wissenskanons identifiziert wurde.

Ein wenig klingt die EKD-Initiative nach verspäteten Restbeständen solchen bildungsbürgerlichen Wunschdenkens. Ein Bildungskanon – diesmal eine Liste von Liedern, Bibeltexten und Gebeten – soll der mangelnden religiösen Bildung unserer Kirchenmitglieder aufhelfen.

Die pädagogische Debatte ist hingegen, nachdem die vorrangige Orientierung an Bildungsinhalten durch die Lernzielorientierung der Curriculumtheorie abgelöst worden war, inzwischen bei der Kompetenzdebatte angekommen. Nun werden Kompetenzlisten erwünschter Kompetenzen erstellt und kaum mehr Bildungsinhalte in Form eines Bildungskanons zusammengestellt.

Doch wurde die Debatte um das »Kanonische« und damit das Erbe der geisteswissenschaftlichen Pädagogik deshalb ja nicht einfach verabschiedet, vielmehr wird sie in anderer Form durchaus bis heute weitergeführt.

2.2 Die Frage nach dem Elementaren (Wolfgang Klafki)¹⁴

Der Allgemeinpädagoge Wolfgang Klafki wendet sich seit den 1960er Jahren gegen die Zweiteilung des Bildungsbegriffs in subjektive Bildungsprozesse und objektive Bildungsgüter und entwickelt den Ansatz einer »kategorialen Bildung«.¹⁵

»Bildung ist Erschlossenheit einer dinglichen und geistigen Wirklichkeit für einen Menschen..., aber das heißt zugleich: Erschlossenheit dieses Menschen für diese seine Wirklichkeit. [...] Diese doppelseitige Erschließung geschieht als Sichtbarwerden von ‚allgemeinen‘ Inhalten auf der objektiven Seite und als Aufgehen ‚allgemeiner‘ Einsichten, Erlebnisse, Erfahrungen auf der Seite des Subjekts.«¹⁶

Ab 1971 entwickelt Klafki seine klassisch bildungstheoretische Didaktik zur *kritisch-konstruktiven Didaktik* weiter. Aus der Formel der *kategorialen Bildung* wird nun »Bildung als Subjektentwicklung im Medium objektiv-allgemeiner Inhaltlichkeit«.¹⁷

Einzelne Bildungsinhalte stehen exemplarisch für das Ganze, in ihnen wird exemplarisch das Allgemeine erkannt. Sie sind geeignet, Bildungsprozesse

auszulösen. Klafki nennt sie »Elementaria«: Klafki entwickelt nun sieben Grundformen, in denen das Elementare zur Darstellung kommt:

- a) *Das Fundamentale*: Es geht um die Grundabsicht menschlicher Erkenntnis, die in die Sinnstrukturen der Kultur hineinführt und diese aufdeckt (sozusagen eine Schlüsselerkenntnis, die einen Kulturbereich öffnet; für das Religiöse etwa der Modus des symbolischen Erkennens).
- b) *Das Exemplarische*. Es »repräsentiert das Elementare als allgemeine Erkenntnis an einem Beispiel, Exempel oder Exemplar aus dem Besonderen.«¹⁸
- c) *Das Typische*: Es »stellt im Unterschied zum Exemplarischen die Versammlung von Einzeldaten oder Erfahrungen zu einem Allgemeinen dar [...]«.¹⁹
- d) *Das Klassische*: Es bezeichnet die »‘tiefe Erfahrung einer als gültig, vorbildlich, verbindlich erlebten menschlichen Haltung oder Leistung‘ [...]. Im Klassischen werden sozusagen die latenten Wertstrukturen der Gesellschaft in den politischen, literarischen und philosophischen Ausdrucksformen sichtbar und erlebbar.«²⁰
- e) *Das Repräsentative*: In ihm verdichtet sich die Vielfalt einer Epoche.
- f) *Die einfachen Zweckformen* bzw. Grundformen des Pädagogisch-Elementaren: Hier handelt es sich z.B. um Schreib- und Leseunterricht, Umgangsformen, Grundformen handwerklich-technischen Tuns und der körperlichen Bildung.
- g) *Die einfachen ästhetischen Formen* in musischen und ästhetischen Bildungsprozessen.

2.3 Zur Kriteriaologie und Begründung der Kernliederliste

Das Projekt einer Kernliederliste müsste sich von diesen Differenzierungen einer Idee von (Allgemein-)Bildung her befragen lassen, worauf es eigentlich zielt: Geht es nur pragmatisch darum, dass die plural gewordene Christengemeinde irgendwie noch miteinander singen kann? Dann könnte man sich auch einfach per repräsentativer Umfrage auf die beliebtesten Lieder einigen und sie in die Kernliederliste hineinschreiben (dann müsste etwa das »Danke«-Lied dabei sein, was auf den veröffentlichten Listen fehlt; vermutlich auch Lieder wie »Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer« oder »Laudato si«).

Christa Reich fragt zu Recht²¹ nach der Kriteriologie der Kernliederliste, und will wissen, was mit dem »Kern« nun gemeint sei:

»Sind die ‚Kernlieder‘ Kern der derzeitigen Beliebtheitsskala? Oder Kern einer großen Tradition? Oder Kern der biblischen Botschaft, die im Glauben von heute glüht? Das bleibt offen.«²²

Und sie problematisiert den Übergang von der faktischen Beliebtheit zur normativen Empfehlung:

»Vielleicht spiegelt die Liste tatsächlich, was heute am meisten gesungen wird. Ein Problem entsteht, wenn solcher Spiegel unversehens, wie es der Titel ‚Unsere Kernlieder‘ nahe legt, zum empfohlenen Grundrepertoire wird.«²³

In der Ethik spricht man vom naturalistischen Fehlschluss, wenn aus faktisch Vorhandenem auf das Normativ-Gesollte geschlossen wird. Denn aus dem Sein folgert eben keinesfalls einfach schon automatisch das Sollen.

Die Kernliederliste dürfte – soll sie Bildungseffekte haben – also nicht einfach nur eine Chartliste der beliebtesten Gesänge sein. Dies übrigens schon allein deshalb nicht, weil die beliebtesten Gesänge nicht unbedingt auch diejenigen sind, die konsensfähig sind und von vielen Milieus gerne gemeinsam gesungen werden. Vielmehr hat heute jedes Milieu sein eigenes Lieblingslied, was sich nur statistisch in Durchschnittswerten zu einer scheinbar konsensfähigen Liste addiert. Das wäre an einem Lied wie »Herr deine Liebe« oder auch der Fietz-Melodie zu »Von guten Mächten wunderbar geborgen« rasch aufzeigbar, die beide eben höchst umstritten sind.

Was sind nun die tatsächlichen Motive derjenigen, die sich für eine Kernliederliste eingesetzt haben und dies weiter tun?

»‚Repertoirebildung‘ und ‚Gemeinsamkeit‘ sind die konzeptionellen Grundbegriffe«²⁴, bekundet Bernhard Leube, einer der Hauptprotagonisten des Projekts. Das ist beides noch recht formal: Repertoirebildung zielt auf das Wachsen eines geteilten Liedbestandes und Gemeinsamkeit auf die Aktualisierung des gemeinsamen Singens auf der Grundlage eines solchen gemeinsamen Repertoires. Aber wofür sollen die Lieder stehen, die da als Repertoire empfohlen werden?

Ich stelle diese Frage mit Blick auf die von Wolfgang Klafki eingebrachten Kategorien dessen, was Bildung heißen soll:

Stehen diese Kernlieder...

- für die spezifische Zugangslogik zum Bereich des Religiösen, also für das Fundamentale?
- exemplarisch für die Sache des Glaubens (das Exemplarische)?
- für das Typische, etwa das typisch Evangelische?
- Oder geht es um »klassische« Lieder, in denen sich das Anliegen evangelischen Glaubens gültig und verbindlich ausdrückt?²⁵
- Oder sollen diese Lieder repräsentativ für bestimmte Epochen sein und damit die Vielfalt der Glaubensmöglichkeiten in unterschiedlichen Zeiten aufzeigen (Das Repräsentative)?
- Oder handelt es sich um die einfachen ästhetisch-religiösen Formen, die man kennen muss, um dann das komplexere Lied- und Frömmigkeitsgut überhaupt verstehen zu können, sozusagen die elementare Grammatik und Semantik religiösen Singens überhaupt (also z.B. Hymnen, Liedrufe, Akklamationen, Psalmodien)?

Man wird nicht sagen können, dass sich aus den Listen selbst schon eindeutig ergibt, welche dieser Kriterien für die Auswahl leitend waren. Deutlich wird zunächst nur, dass die Orientierung am Kirchenjahr, an den Sakramenten und an einigen Grundvollzügen bzw. -erfahrungen des christlichen Lebens eine gewisse Rolle in der Liste aus Baden und Württemberg spielt und damit die Rubriken des Evangelischen Gesangbuchs (EG) als Leitlinien gewählt wurden.

Bernhard Leube gibt in seinen Erläuterungen zur Kernliederliste als Kriterien des Prozesses der Entstehung der Liste in Baden und Württemberg zusätzlich an:

»Ein Bündel von Kriterien war leitend: der Tageslauf, das Kirchenjahr, verschiedenste Kasualien, der Sonntagsgottesdienst, die Verbindung über die Generationengrenzen hinweg, Gemeinschaft (deshalb Kanongesänge), emotionale Ansprache, die Ökumene, protestantisches Profil, Mischung aus Traditionellem und Neuem, sprachliche und musikalische Qualität.«²⁶

Dieses Kriterienbündel klingt ein wenig danach, es möglichst vielen recht machen zu wollen: ökumenisch zu sein und protestantisch profiliert, über die Generationen hinweg singen zu können und zugleich Neues zu bieten etc.

Man wird nochmals an die Kriterien Klafkis erinnern dürfen: Ist damit wirklich schon ein fundamentaler Zugang zum kirchlichen Singen erreicht, sind exemplarische und klassische Lieder erfasst, solche, die repräsentativ für evangelischen Glauben stehen?

Bildung, auch Gemeindebildung, ist – wenn man Klafkis Überlegungen folgt – nie einfach nur Bedürfnisbefriedigung der Subjekte, aber auch nicht schlichte Sozialisierung hinein in die traditionelle Frömmigkeitskultur von Gemeinden. Soll die Kernliederliste mehr sein als der (womöglich vergebliche) Versuch, einen bildungsbürgerlichen Wissenskanon religiösen Sozialisationswissens wiederherzustellen, so müsste sich erweisen lassen, dass sich im Modus der Begegnung mit diesen Liedern elementare religiöse Bildung ereignen kann und sich ggf. auch Gemeinde bildet.

Erhofft man sich von der Kernliederliste Bildungsprozesse bei Einzelnen wie Gemeinden, dann ist zugleich darauf zu verweisen, dass Bildung auch ein schmerzhafter Prozess der Infragestellung von Subjekten sowie deren Verwandlung bedeuten kann. Denn die Begegnung mit der Welt (hier in Form eines Liedes) kann das (singende) Subjekt nicht nur in dem bestätigen, was immer schon ist. Bildung – gerade auch religiöse Bildung – muss immer auch befremden, mit dem Anderen, noch Unbekannten, ggf. auch Sperrigem konfrontieren. An Kernliedern müsste man sich also auch reiben können, Widerständiges (im positiven Sinn) erfahren. Kernlieder dürften daher nicht einfach nur der kleinste gemeinsame Nenner des Eingängigen sein.

Andererseits ist ihr Bekanntheitsgrad natürlich auch zu berücksichtigen. Aber was ist etwa, wenn das EG zum Thema Abendmahl keinen wirklichen »Hit« bereithält, wenn Luthers Abendmahlslied (EG 215: Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den Gotteszorn wandt) offenbar weder als exemplarisch noch als repräsentativ gilt? Welches der Kriterien erfüllt dann die in der EKD-Kernliederliste ausgewählte Spiritual-Übertragung (EG 225) »Komm, sag es allen weiter«? Ist das die repräsentative Abendmahls-theologie des Protestantismus, oder wird hier fundamental ein Zugang zum Fest der Eucharistie erschlossen (vielleicht durch die fröhliche Melo-

die)? Wohl zu Recht hinterfragt Christa Reich, ob »Komm, sag es allen weiter« wirklich so wertvoll ist, dass es in die Kernliederliste gehört.²⁷ Man darf vermuten: Hier standen noch ganz andere Kriterien im Hintergrund: Stilistisch sollte wohl wenigstens ein Spiritual/Gospel-Element in der Liste dabei sein und so die neuere US-amerikanische Tradition im Neuen Geistlichen Lied eingespielt werden. Inwiefern hier die genannten Kriterien der Textqualität und der musikalischen Qualität wirklich in Anschlag gebracht wurden, lässt sich durchaus fragen.

Warum jedoch sollte eine solche Kernliederliste überhaupt auf traditionelle Lieder zurückgreifen und sich nicht einfach an die beliebtesten Neuen Geistlichen Lieder halten? Die Frage ist berechtigt und muss gerade im Zusammenhang der Diskussion einer Kernliederliste gestellt werden.

Zum einen ist mit einem Verweis auf die Eigenart religiöser Erfahrung zu antworten: Religion erschließt sich nicht wie der Kauf eines Konsumartikels. Als existenzielle Erfahrung ist sie auf lebensgeschichtliche Entwicklung und Entfaltung angewiesen. Lieder sind nun wie Kirchenräume Orte spiritueller Erfahrung, die der Wiederholung und Wiederbegehung bedürfen. In ihnen lagern sich – wo sie intensiv gebraucht werden – gleichsam die spirituellen Lebensgeschichten ab. Natürlich darf jede Generation ihre eigenen Lieder singen. Es ist aber einfach unklug, nicht auf die mit religiöser Erfahrung gesättigten Lieder der Älteren zu hören, sie nicht versuchsweise mitzusingen und damit zu erproben, ob sie nicht auch die Heutigen noch zur christlichen Lebenskunst anstiften können.

Bernhard Leube spielt dazu den Begriff der »Nachhaltigkeit« ein:

»Auf das Projekt eines Kernlieder-Repertoires gewendet: Wir leben nicht nur von dem, was wir selbst herstellen, sondern wir sind auch das, was wir erben – wir sind sozusagen mehr, als wir sind, denn wir haben sehr viel empfangen, eben auch Lieder. Und die Frage stellt sich folglich, was wollen wir denen weitergeben, die nach uns kommen.«²⁸

Die Lieder der vorangegangenen Generationen können uns also zu so etwas wie einer »Sprachschule des Glaubens« (nach Ernst Lange²⁹) werden.

»Das Gesangbuch vereine die Menschen wie kein anderes kirchliches Gebrauchsbuch, hob

Kirchenpräsident Christian Schad anlässlich der Ausstellungseröffnung am Donnerstag [im April 2010 in Speyer bei einer Gesangbuchausstellung; P.B.] hervor. Es bringe unterschiedliche Sprach-, Sing- und Frömmigkeitsformen zusammen. Seit der Reformation sei das Gesangbuch neben der Bibel das wichtigste Druckwerk der christlichen Gemeinde. Es sei ‚Sprachschule des Glaubens, Anstifter zum Lob, aber auch Medium des Trostes in schwerer Zeit‘.³⁰

Oder mit einem Auszug aus dem Vorwort zu einer Sammlung von Liedern formuliert, die auch eine Art Kanon wertvoller geistlicher Lieder bieten will (»Geistliches Wunderhorn«):

»Das *Geistliche Wunderhorn* will das Desinteresse an der überlieferten Glaubensgeschichte und die Verwahrlosung des christlichen Bewusstseins bekämpfen und den Stolz auf die eigene Tradition stärken. Es will Brücken zwischen dem Alten und dem Neuen bauen und an das Reservoir der Vergangenheit erinnern, das helfen kann, die religiöse Spracharmut wenigstens zitativ zu überwinden. Wofür unsere Zeit keine eigene Sprache mehr hat (wie im Bereich der letzten Dinge), dafür hat sie den Schatz des schon Formulierten, schon in Verse und Melodien Gegossenen, Zitierbaren zur Verfügung [...]«.³¹

Es geht – über diese grundlegenden Argumente hinaus – jedoch auch ganz pragmatisch um die Chance zum gemeinsamen Singen unter den Bedingungen einer postmodern-pluralen Gesellschaft – auch in der Kirche. Je freiheitlicher moderne Gesellschaften im Blick auf die Optionen persönlicher Lebensführung sind, umso wichtiger wird es für sie, dass es einen Kernbestand gemeinsam geteilter Grundüberzeugungen in der Gesellschaft gibt (das mag man »Grundwerte« nennen). In unserem Rechtssystem sind diese Grundüberzeugungen durch die Menschen- und Bürgerrechte formuliert. Die Liberalität unseres Rechtsstaates zehrt davon, dass alle Bürger die Grundlagen unseres Rechtssystems anerkennen, also etwa nicht dauernd die Religionsfreiheit, die positive wie negative, oder den Sozialstaatscharakter unseres Gemeinwesens in Frage stellen. Auf der Grundlage der geteilten Grundüberzeugungen kann sich dann eine vielfältige Kultur der Differenzen entfalten.

Analog dazu hat sich in modernen Volkskirchen ein ungeheurer Binnenpluralismus an Überzeugungen und religiösen Praktiken entwickelt. Das

führt jedoch nur dann nicht zu einer völligen Beliebigkeit und zu einer nur mehr formalen Zusammengehörigkeit in einer Institution, wenn es – den Grundrechten analog – einen Bestand an geteilten Bezugspunkten und Grundvollzügen in einer Kirche gibt. Theologisch ist hierzu zunächst auf die Taufe und das Taufbekenntnis zu verweisen. Formal werden dem auch die meisten Kirchenglieder zustimmen. Man ist evangelisch, weil man in dieser Kirche getauft wurde. Aber faktisch spielt beides bei der Bestimmung des gefühlten Zugehörigkeitsgefühls zur Kirche eine geringere Rolle. Jedenfalls ist das Taufcredo diesbezüglich deutlich sekundär. Bedeutsamer sind bestimmte signifikante religiöse Orte, Personen und religiöse Grundvollzüge: Das Christsein wird deutlich bei den Kasualien, die man eben mit einem Gottesdienst begeht und am gelegentlichen Festtagsgottesdienst, vielleicht nur das eine mal im Jahr an Weihnachten. Diese Gottesdienste verbinden sich mit einem bestimmten Raum, eben (meist) dem Kirchenraum der Wohngemeinde, mit bestimmten Klängen und mit der Person des religiösen Profis (zumeist der Pfarrer oder die Pfarrerin). Die Kultur des Singens von Liedern gehört also zu einem Ermöglichungsraum evangelischer Glaubensidentität konstitutiv dazu, an Weihnachten dürfen diese ja (anders als bei der Beerdigung) keinesfalls fehlen.

Meine These lautet also:

Ein Kernrepertoire von Kirchenliedern müsste in der Lage sein, in diesen Situationen der von der Mehrheit der Kirchenmitglieder kasuell praktizierten Kirchenmitgliedschaft repräsentativ und fundamental den Zugang zum Raum evangelischen Glaubens zu ermöglichen.

Folgte man primär einer solchen Begründung der Kernliederliste, dann wäre klar, dass diese Liste gerade nicht die Hitliste der sogenannten Kerngemeinde sein kann, also der Hochaktiven und häufigen GottesdienstbesucherInnen. Diese Gruppe braucht eine solche Liste nicht und pflegt ohnehin ein breiteres Repertoire. Die sogenannte Kerngemeinde lebt – hoffentlich – ohnehin mit dem EG und neueren Liedanhängen.

Die Kernliederliste ist hingegen notwendig unter den Bedingungen einer Volkskirche, die mit vielfältigem und daher häufig auch selten aktualisiertem Kirchenmitgliedschaftsverhalten rechnet.

Wer mit dieser Begründung für eine Kernliederliste eintritt, verfällt demnach nicht einer hymnologischen Restauration, die wieder zurück zu einem

Bildungskanon des Bewährten will, sondern sorgt sich um die Ermöglichung von größtmöglicher Liberalität auch auf dem Feld des kirchlichen Singens, ohne dass die Gemeinschaftsbezüge völlig aufgelöst werden. Kurz gesagt: Wer die Vielfalt des kirchlichen Singens möchte, muss zugleich auch für einen Kern des Gemeinsamen eintreten.

Das Plädoyer für ein Kernrepertoire in der EKD-Reformerklärung von 2006 stand insofern unter einem gewissen Verdacht, als dort nicht klar genug zum Ausdruck kam, dass es eben nicht um eine Restauration hin zu einer möglichst geschlossenen Form von Frömmigkeit geht, zu einer klar bestimmbaren Identität aller, sondern um die Voraussetzung der bleibenden Pluralität evangelischer Lebenskunst. Zu sehr klang die Forderung nach auswendig gelernten zentralen Gebeten, Bibeltexten und Liedern nach einer Beschwörung vergangener Zeiten der Katechetik, also von Zeiten, als eben noch jeder Luthers Kleinen Katechismus und einige seiner Lieder (oder Teile des Heidelberger Katechismus) auswendig kannte. Solche regressiven Sehnsüchte nach der intakten Welt eines heilen christlichen Abendlandes mag es da und dort geben, sie stellen aber keine sinnvolle Grundlage für die Herausforderungen der evangelischen Kirchen im 21. Jahrhundert dar.

Deshalb ist das Engagement für eine Kernliederliste nur dann glaubwürdig, wenn es zugleich mit der Förderung der Vielfalt verknüpft ist.

Ein letztes Argument für die Kernliederliste soll hier wenigstens noch kurz Erwähnung finden: Sie steuert der Pastorenherrlichkeit und der Willkür in der Liedauswahl durch PfarrerInnen wie KirchenmusikerInnen. Das verhindert, dass PfarrerInnen wie KirchenmusikerInnen die Lieder schlicht nach ihren eigenen Geschmacksvorlieben aussuchen und die Liedauswahl nicht als anspruchsvollen Teil ihrer Professionalität im Dienste einer evangelisch-konziliaren Kirche verstehen. Die Kernliederliste könnte so ein Korrektiv oder zumindest eine kritische Erinnerung gegenüber den privaten Kernliederlisten vieler liturgisch Verantwortlicher sein.

2.4 Zum Prozess der Genese und Geltung einer Kernliederliste

Wie auch bei der Kanonisierung der biblischen Schriften ist daran festzuhalten, dass es keine überzeitlich gültigen Kanon-Festsetzungen geben kann, sondern ein solcher Kanon grundsätzlich offen für Veränderungen und Ergänzungen blei-

ben muss. Der biblische Kanon wäre genauso wie eine Kernliederliste missverstanden, wenn gleichsam in einer zeitenthobenen Setzung dogmatischer Art zeitlose Wahrheiten festgeschrieben würden. Kanonbildung bedeutet vielmehr einen kontinuierlichen Prozess der Prüfung eines Lebensraumes christlicher Lebenskunst. Eine Kernliederliste müsste daher ähnlich wie die weitergehende Diskussion um die Zugehörigkeit bestimmter Schriften zum biblischen Kanon (etwa des Buches Jesus Sirach) immer wieder neu diskutiert werden.

Was zum Kern gehört und was nicht, ist eine immer wieder neu auszuhandelnde Frage, die eines kontinuierlichen Prozesses bedarf.

Es könnte sein, dass die jetzt in Umlauf gebrachte Kernliederliste schon wieder daran krankt, dass sie – vielleicht gegen die Intention ihrer Hauptprotagonisten – weniger als Beitrag zu einem Prozess der Kernrepertoire-Bildung aufgefasst wird, denn als dogmatische Setzung, nach deren Promulgation man sich nun zurücklehnen und anderen Dingen zuwenden kann.

Deshalb sollen im Folgenden die spezifisch evangelischen Bedingungen des Zustandekommens von Kernliederlisten (also die ekklesiologische Dimension) skizziert werden.

»Das Kernlieder-Repertoire wird nicht als Erlass verbreitet, der die Singleiter und -leiterinnen formal in die Pflicht nähme. Sinnstiftung und gemeinsame Orientierung lassen sich nicht dekretieren, die Rezeption ist, sei sie individuell, sei sie in Gruppen und Gemeinden, nicht hierarchisch steuerbar. Verbindlichkeit kommt also nicht zustande durch das Oktroy einer Behörde, sondern verbindlich wird, was sich als verbindend erweist, was also das verbindet, was auseinanderstrebt. Die Kirchenleitungen geben die Kernliederliste hinein in einen ‚Aushandlungsprozess‘ darüber, was uns im Singen verbinden soll.«³²

Über die tatsächliche Entstehung der Südwest-Kernliederliste erfährt man bei Bernhard Leube:

»Eine vielfältig zusammengesetzte Arbeitsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern der Evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg hat nun eine zunächst 25 Lieder und drei Kanongesänge umfassende Liederliste erarbeitet. Am Tisch saßen prominente Vertreter und Vertreterinnen folgender Arbeitsbereiche: Tageseinrichtungen für Kinder, Kinder-

gottesdienst, Konfirmandenarbeit, Religionsunterricht in der Schule, Jugendarbeit, Frauenarbeit, Kirchenmusik und Pfarrerschaft.«³³

Faktisch haben dann die Kirchenleitungen (aber offenbar nicht die Synoden, sondern nur der Landeskirchenrat) in Baden und Württemberg die Vorlage beraten und einige Lieder hinzugefügt.

Später wurde dann diese Liste von der Liturgischen Konferenz der EKD auf Betreiben des Musikausschusses dieses Gremiums zur Übernahme in der gesamten EKD empfohlen. Mehr als diese Empfehlung hat es jedoch seitens der EKD nicht gegeben.

Bedauerlich bleibt daher, dass keine Synoden sich mit diesen Listen beschäftigt haben. Für eine breitere Akzeptanz und für das Verständnis der Bedeutung der Kernliederliste wäre es unabdingbar, dass sich Kreis- (bzw. Dekanats-) und Landessynoden mit diesem Anliegen beschäftigen. Es reicht nicht, wenn sich Kirchenmusikexperten auf die Notwendigkeit solcher Listen einigen (oder wie in der Schweiz ein Vorstand der Liturgie- und Gesangbuchkonferenz diese Liste verantwortet). Einzig die Evangelischen Kirchen A.B. und H.B. in Österreich haben bei ihrer Themensynode zur Kirchenmusik im Jahr 2010 zugleich über die Kernliederliste abstimmen lassen. Aber auch dort wäre eine eingehendere Diskussion über die Bedeutung einer solchen Liste wünschenswert gewesen.

Für die Kernliederliste gilt – wie für alle anderen inhaltlichen Anregungen von Kirchenleitungen auch – das Dilemma: Geltung erhalten solche inhaltlichen Impulse immer nur durch Überzeugung, durch Anerkennung und Einsicht der Beteiligten, nie alleine durch formale Inkraftsetzung. Diese Geltung aber ist in einer konziliar strukturierten Kirche immer ein mühsamer Bildungsprozess, der oft genug auch misslingt. Die Einigung auf ein Kernrepertoire an Liedern (wie auch an Gebeten und Bibeltexten) ist daher selbst schon eine Bildungsherausforderung, hier konkret der an Kirchenleitung beteiligten Gremien und Personen.

Das Projekt der Kernliederrepertoire-Bildung bleibt ein Nischenprojekt, wenn es nicht auf die Basis eines breiten Bildungsprozesses in Sachen Singen in der Kirche in den Landeskirchen gestellt wird. Solange sich Kirchenvorstände, Kreissynoden und Landessynoden und natürlich alle pädagogischen Einrichtungen einer Landeskirche nicht wirklich für die Bedeutung der Musik als Teil der evangelischen Frömmigkeitskultur interessieren, wird auch

das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Kernliederliste nicht wachsen. Insofern war der Ausfall des Forums zum Singen in der Kirche mangels Anmeldungen der Teilnehmenden bei der sogenannten Zukunftswerkstatt der EKD 2009 in Kassel kein gutes Zeichen.

2.5 Das Verhältnis zu den Gesangbüchern

Nicht völlig geklärt scheint mir auch das Verhältnis der Kernliederlisten zu den Gesangbüchern. Offizielle kirchliche Gesangbücher stellen ja – das hat Ulrich Lieberknecht in seiner wichtigen Studie zu den Gemeindeliedern herausgearbeitet³⁴ – selbst schon einen gewichtigen Prozess der Prüfung und Sammlung von Liedern dar: Denn der Schritt vom Lied zum Gesangbuch verändert das Lied. Und die Tatsache der Gesangbuchwerdung ist ekklesiologisch relevant. Die Gesangbuchgeschichte ist Teil der Frömmigkeitsgeschichte.

Gesangbuchexistenz eines Liedes heißt allerdings noch nicht automatisch lebendige Existenz (Gesangbücher können auch Liedersärge sein). Positiv ausgedrückt: Das Gesangbuch ist ein Reservoir potenzieller Lieder. Die Vorauswahl der RedaktorInnen soll den Horizont der Nutzer erweitern helfen. Zumindest für das EG gilt auch, dass es sich einem konziliar gestalteten Erprobungsprozess verdankt und durch Synodenbeschlüsse eingeführt wurde.

Das Gesangbuch ist schließlich – so Lieberknecht – ein Kanon, ein Glaubenskompodium (*fides quae canitur*), woran die Praxis erinnert, bei der Konfirmation Gesangbücher an die Konfirmanden zu verschenken:

»Mit dem Gesangbuch bekommt der Christ ein Instrument zur Hand, das ihm in der Vielfalt der lebenslang auftretenden Situationen der Bewährung des Glaubens eine zuverlässige und durch die lange Bewährungsgeschichte der Lieder abgesicherte Hilfe bieten soll, einen Kanon von Antworten auf die Fragen des Lebens.«³⁵

Als solcher Kanon muss das Gesangbuch zeitgenössische Elemente enthalten und eine Vielfalt von Themen traktieren (so Lieberknecht).

Eine Kernliederliste müsste nun also so etwas wie einen Kanon im Kanon des Gesangbuchs darstellen. Dem ist insofern bei den bestehenden Liederlisten Rechnung getragen, als alle Lieder aus den jeweiligen Gesangbüchern stammen.

Nun hat die Gesangbuchkommission zum EG selbst in gewisser Hinsicht schon einen solchen Kanon im Kanon nahegelegt, indem sie die Lieder innerhalb der Hauptabschnitte nicht einfach nur chronologisch angeordnet hat, sondern jeden Hauptabschnitt mit »einem charakteristischen Leitlied«³⁶ beginnen lässt. Vergleicht man diese Leitlieder mit der Kernliederliste, so fällt auf:

Während beim Advent das Leitlied des EG's auch in der Kernliederliste auftaucht, stimmt dies schon für Weihnachten nicht mehr (dort ist nämlich mit EG 23 das Leitlied »Gelobet seist du, Jesu Christ«). Auch für Jahreswende und Passion wurden andere Lieder gewählt. Bei Ostern gibt es wieder eine Übereinstimmung (EG 99 »Christ ist erstanden«), bei Himmelfahrt und Pfingsten nicht. Übereinstimmungen finden sich auch bei den späteren Teilen nur beim Abschnitt »Taufe«, »Loben und Danken«, »Angst und Vertrauen«, sonst nicht (und das ist die Mehrheit der Rubriken).

Es bleibt offen, wie es zu diesem Misstrauensvotum gegenüber dem EG kommen konnte, welche Kriterien dafür leitend waren, warum etwa statt »Die helle Sonn leucht' jetzt herfür« (EG 437) als Morgenlied »All Morgen ist ganz frisch und neu«

(EG 440) gewählt wurde. Sollte etwa gar noch die Kernliederliste Ausdruck eines letztlich sorglosen Umgangs mit der ekklesiologischen Bedeutung des EG's sein?

Und wenn man sich schon grundsätzlich an den Rubriken des EG orientiert hat, warum fehlen dann bestimmte Abschnitte völlig: »Rechtfertigung und Zuversicht« und damit das Lied »Nun freut euch, lieben Christen g'mein« (EG 341); oder »Liturgische Gesänge« und damit ein Lied wie »Allein Gott in der Höh' sei Ehr« (EG 179) oder »Laudate omnes gentes« (EG 181,6).

Natürlich ist es ein Leichtes, bei einer so kleinen Liederliste Bereiche zu vermissen. Dieses Spiel soll hier nicht gespielt werden. Was ich aber wirklich vermisse, ist die Transparenz der Kriteologie. Eine evangelische Kernliederliste müsste den Prozess ihres Zustandekommens und ihre Kriteologie immer mitkommunizieren, wie es etwa im Evangelischen Gottesdienstbuch im Vorwort mit den Kriterien zur Erstellung des Gottesdienstbuches auch geschehen ist. Hier gibt es m.E. Nachholbedarf im Projekt der Kernliederliste (trotz der verdienstvollen Hinweise von Bernhard Leube).

3. Ein kurzer Blick auf die konkreten Kernliederlisten³⁷

3.1 Zur Liste aus Baden und Württemberg

Man kann mit Christa Reich wohl wirklich fragen, ob »Ein feste Burg« mit seinen theologischen Zuspißungen zum Grundrepertoire gehören muss.³⁸ Was daran ist fundamental, exemplarisch, repräsentativ oder klassisch? Aber diese Rückfragen wären auch an andere Lieder zu stellen, etwa an »Gott liebt diese Welt« oder »Weißt du, wieviel Sternlein stehen«. Der Sacropop-Song »Wir haben Gottes Spuren festgestellt« ist nicht in allen EG-Anhängen enthalten, wohl aber im Anhang der beiden »Ursprungs«-Kirchen der Kernliederliste (EG-Wü 656, EG-Ba 665), inzwischen etwa auch im neuen bayerischen Zusatzliederheft »Kommt, atmet auf« (dort 060). Es hat internationalen »Flair«, weil es nach einem französischen Chanson verfasst ist (»Nous avons vu les pas de notre Dieu«; Mel.: Jo Akepsimas). Aber auch hier die Frage: Warum gehört gerade dieses Lied in die Auswahl?

3.2 Die Liste aus Österreich

Österreich (Ev. Kirchen A.B. und H.B.) hat 2010 die deutsche Kernliederliste modifiziert übernommen. Sie lässt das (wohl als südwestdeutsches Eigengut wahrgenommene) Lied »Wir haben Gottes Spuren festgestellt« weg, fügt dafür zwei reformierte Lieder von Matthias Jorissen ein »Ich erhebe mein Gemüte« (1793) auf eine Melodie von Loys Bourgeois (1551) (dieses Lied steht auch im Gesangbuch der Evangelisch-reformierten Kirchen in der Schweiz – dort Nr. 20 sowie im Gesangbuch der methodistischen Kirche [Nr. 80]; sonst in keinem EG-Anhang³⁹) und zu Psalm 66 »Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren« (EG 279).

Das lässt die Frage stellen nach der angemessenen Berücksichtigung von typischem Liedgut von innerevangelischen Konfessionen und Frömmigkeitsbewegungen, hier also konkret der Singetradition des reformierten Psalmgesangs. Es scheint mir angemessen, dass hier die österreichische Liste ausgewogener zu sein versucht. Ob die neueren Singbewegungen charismatischer Provenienz

und die Taizé-Gesänge nicht auch mit einem Beispiel hätten vertreten sein können, kann man anfragen. Immerhin lässt sich das Psalm-Chanson (EG 272) »Ich lobe meinen Gott« im weitesten Sinn hierher rechnen.

Das weiterhin hinzugefügte Kyrie-Lied »Meine engen Grenzen« (Österreich Nr. 574) steht in drei weiteren EG-Anhängen (EG-HE 584, West 600, Wü 589, Kommt, atmet auf 083) und repräsentiert das typische (katholisch-ökumenische) Liedgut der Gruppe Habakuk (um den evangelischen Texter und Pfarrer Eugen Eckert und den katholischen Kirchenmusiker Winfried Heurich).

3.3 Die Liste aus der Schweiz

Die Schweizer Liste geht ein wenig anders vor, indem sie zwischen den traditionellen Kernliedern (30 Lieder) und drei weiteren Gruppen von Liedern differenziert (wodurch es am Ende 50 Lieder auf der Gesamtliste werden!).

In einer im Internet zugänglichen Erläuterung (von Andreas Marti), die ähnlich auch im Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie erschien, heißt es:

- » – Die Liste stellt ein **Minimalrepertoire** von dreißig Liedern dar, das möglichst viele Menschen kennen sollen. Die Anzahl ist bewusst niedrig gehalten, damit beispielsweise in der Planung von Unterrichtszyklen möglichst alle Lieder Platz finden.
- Die Kernliederliste ist nicht als Beschränkung, sondern als **Einstiegsplattform** zu verstehen, von der aus ein breiteres Repertoire erarbeitet werden kann. Sie soll die Auswahl in einem ersten Schritt erleichtern und hoffentlich die Lust auf mehr wecken.
- Die eigentliche Kernliederliste beschränkt sich **auf Lieder aus der älteren Tradition**. Sie will damit die Generationen verbinden und die Kontinuität sichern. Auf einer besonderen Liste werden zusätzlich einige **neuere Lieder** aufgeführt, die in den Gemeinden bereits gut aufgenommen worden sind und damit mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu einer künftigen erneuerten Tradition gehören werden. Dazu werden wenige besonders bekannte **Kanons** genannt.
- Ebenfalls separat aufgeführt sind vier Lieder, deren Bekanntheit weit herum als **selbstverständlich** vorausgesetzt werden kann, so dass sie auch unter weniger günstigen Voraussetzungen verwendbar sind.⁴⁰

Durch den Trick der Aufstockung der Liedzahl durch Differenzierung in vier Liedgruppen kann es sich die Schweizer Liste leisten, weitere traditionelle »Klassiker«, deren Fehlen in der Liste der Südwestkirchen häufig beklagt worden war, aufzunehmen, etwa: »Allein Gott in der Höh sei Ehr« (EG 179), »Die güldne Sonne« (EG 449), »Gott ist gegenwärtig« (EG 165), »In dir ist Freude« (EG 398), »Sonne der Gerechtigkeit« (EG 263), »Wer nur den lieben Gott lässt walten« (EG 369) »Wie soll ich dich empfangen« (EG 11).

Das wirkt sympathisch, unterläuft damit aber wieder die Notwendigkeit (und Not) der Elementarisierung. 50 Lieder – das ist ja fast schon wieder ein eigenes kleines Gesangbuch!

Zu »Allein Gott in der Höh sei Ehr« ist im Übrigen anzumerken, dass offenbar in keiner der Listen das Ordinarium der Mess-Form eine tragende Rolle in der Kriteriologie gespielt hat. Es fehlen (bis auf das Lied »Meine engen Grenzen« der österreichischen Liste) Kyrie-Lieder, Sanctus- und Agnus-Lieder, auch explizite Credo-Lieder, aber immerhin nennen ausgerechnet die Reformierten eben das Gloria-Lied »Allein Gott in der Höh sei Ehr«.⁴¹

Interessant ist die Schweizer Rubrik »Die vier ‚Selbstverständlichen‘«, wo genannt sind:

»Großer Gott, wir loben dich«, »O du fröhliche«, »Stille Nacht«, »So nimm denn meine Hände« – Lieder, die offenbar im allgemeinen kulturellen Gedächtnis so stark verankert sind, dass sie auch außerhalb der gemeindlichen Kreise noch bekannt sind und vielleicht so etwas wie zivilreligiöse Funktionen angenommen haben. Es wäre naheliegend, weiterzufragen, ob hierher nicht noch mehr Lieder gehören, etwa »Der Mond ist aufgegangen« (in allen Kernliederlisten enthalten) oder das (in keiner der Listen enthaltene) »Danke«-Lied (das vermutlich immer noch das bekannteste Neue Geistliche Lied sein dürfte), vielleicht auch »Ich bete an die Macht der Liebe« – immerhin der einzige Choral, der immer bei den Gelöbnissen und beim Großen Zapfenstreich der Bundeswehr ertönt!

An der Schweizer Rubrik der »Zwölf neuere Lieder und Gesänge« ist hervorzuheben, dass dort Taizé mit zwei Gesängen vertreten ist (»Laudate omnes gentes«, »Ubi caritas«), was wohl angemessen ist, und dass ein international bekannter Song »Morning has broken« sowie ein Spiritual »Kum ba ya my Lord« enthalten sind.

3.4 Vergleich mit dem »Geistlichen Wunderhorn«

Man muss es einmal selbst versucht haben: anzugeben, welche 20-30 Lieder zum Kern gehören, um die Schwierigkeit zu erahnen, die sich damit verbindet.

Deshalb ist es gewinnbringend, die Kernliederliste mit einer ihrerseits hoch normativen Liste von Liedern zu vergleichen, die ein Expertenteam in die Sammlung »Geistliches Wunderhorn«⁴² aufgenommen hat (vgl. die Übersicht im Anhang).

Hier fällt auf: Es gibt im »Geistlichen Wunderhorn« eine deutlichere Thematisierung von Klage und Sünde; mehr neuere Lieder, die nicht dem Sacropop zuzuordnen sind; einige typisch katholische Lieder – ein Hinweis darauf, dass eine katholische Kernliederliste sicherlich anders aussehen würde; mehr Weihnachtslieder (»Stille Nacht«, aber auch »Ich steh an deiner Krippen hier«), dafür fehlen dort eine Reihe von »Klassikern« (»Befehl du deine Wege«; »Gelobt sei Gott im höchsten Thron«, »Großer Gott wir loben dich«, »Nun danket alle Gott«), während »Wer nur den lieben Gott lässt walten« aufgenommen ist.

4. Impulse für die Zukunft

Ich will nicht verhehlen, dass ich weiterhin große Schwierigkeiten für das Projekt der Kernliederliste sehe: Ob der Prozess der Ökonomisierung und der Liberalisierung des Liedermarktes in den evangelischen Kirchen überhaupt noch einmal zurückzuholen ist, scheint fraglich. Längst bestimmen nicht mehr Gesangbuchkommission und Kirchenleitungen darüber, was in Gemeinden und kirchlichen Gruppen gesungen wird. Vielmehr wird das Angebot von kommerziellen Verlagen etwa im Bereich der Kinderlieder gesteuert, sie geben vor, was sich massenhaft durchsetzt und was nicht. Der freie Markt an religiösem Liedgut ist kaum zu bändigen.

Es bedarf daher – wie es ja in der Württembergischen Landeskirche geschieht – einer konzertierten Aktion vieler Beteiligten, um dem Projekt der Kernliederliste eine Chance zu geben:

Die Notwendigkeit eines Kernrepertoires müsste wiederholt zum Thema in kirchenleitenden Gremien unterschiedlicher Ebenen gemacht werden. In den Arbeitshilfen für die Arbeit in Kindertagesstätten, im Kindergottesdienst und in der Konfirmandenarbeit müsste die Arbeit am Kernliederrepertoire immer wieder vorkommen. Auch müsste die Liste konsequent in die Lehrpläne des Religionsunterrichts und in gemeindepädagogische Arbeitshilfen eingearbeitet werden.

In der Ausbildung aller pädagogisch tätigen Berufsgruppen (und dazu zählen natürlich auch die PfarrerInnen) müsste die Beschäftigung mit der Kernliederliste zur Pflicht gehören.

Es bedürfte einer Fortbildungsinitiative für nebenamtliche KirchenmusikerInnen, pädagogische Kräfte und pastoral Tätige in Sachen Kernliederliste.

Für das Jahr der EKD zum Thema »Reformation und Musik« wäre eine Predigtreihe zu den Kernliedern anzulegen.

Für Offene Gemeindesingen mit Kernliedern wären Arbeitshilfen zu erstellen u.a.

Im Internet könnte eine Ideenbörse zu Kernliedern gestartet werden.

Die an sich sympathische Anlage der Schweizer Kernliederliste dokumentiert durch ihre Erhöhung der Liederzahl auf 50 Lieder zugleich ein Grundproblem der Kriteriologie. Will man den plural gewordenen Bedingungen heutigen religiösen Singens und der reichen Geschichte des Kirchengesangs gerecht werden, sprengt dies nahezu notwendig die pädagogisch sinnvolle Bemühung um Elementarisierung. Wenn das Kirchenjahr, der Gottesdienst, Psalmen, die Tageszeiten und einige Grundsituationen des christlichen Lebens (wie Loben und Danken, Angst und Vertrauen, Geborgenheit, Frieden und Gerechtigkeit) vorkommen sollen und dann auch noch die Mehrzahl der Frömmigkeits- und Musikstile, dann scheint es kaum möglich, dies in 30 Liedern unterzubringen.

Aber es ist hier wie in den Finanzdebatten der Landeskirchen: Wer es nicht wagt, Prioritäten und Posterioritäten zu benennen und durchzusetzen, kann nicht wirklich strukturbildend wirken.

Insofern möchte ich hier – trotz aller geäußerten Vorbehalte – nochmals für die 33er-Liste der Südwestkirchen werben und für deren moderate Überarbeitung bzw. Weiterentwicklung plädieren.⁴³ M.E. sollte die Diskussion um den Inhalt dieser Liste nicht als abgeschlossen gelten, son-

dern weiter geführt werden. Denn nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Kernliederliste gilt der Satz »semper reformanda est«.

Anmerkungen:

¹ Sonntagsblatt *Thema*. Das Magazin für engagierte Christen Nr. 3/2008. Beteiligt hatten sich über 700 Leserinnen und Leser (laut Editorial der Redakteurin des Heftes, Susanne Petersen, S. 2).

² Ebd., 32-45.

³ Beschrieben durch Sarah Kaiser (Jazz-Sängerin), Jürgen Frank (Chefredakteur Sonntagsblatt) und Dieter Falk (Kirchenmusiker und Poparrangeur).

⁴ Unsere Kernlieder. 33 Lieder aus dem Evangelischen Gesangbuch, München 2007.

⁵ Richard Lauxmann (Hg.), *Die Kernlieder unserer Kirche im Schmuck ihrer Geschichte*, begründet von E. E. Koch, umgearbeitet und vermehrt in 3. Auflage (Kochs Geschichte des Kirchenlieds, 8. Bd.), Stuttgart 1876.

⁶ Hierzu hat Heinrich Riehm u.a. auch in Verbindung mit dem Verfasser dieses Beitrags seinen Anteil geleistet, vgl. Heinrich Riehm, *Das 20. Jahrhundert* (in Verbindung mit Peter Bubmann und Holger Müller), in: *Kirchenlied und Gesangbuch. Quellen zu ihrer Geschichte. Ein hymnologisches Arbeitsbuch*, hg. von Christian Möller in Verbindung mit Peter Bubmann u.a. (Mainzer hymnologische Studien 1), Tübingen/Basel 2000, 267-330.

⁷ *Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier der EKD*, o.O., o.J. (2006).

⁸ Ebd., 52.

⁹ Ebd., 79.

¹⁰ Text nach: Adolf Martin Ritter, *Alte Kirche* (Heiko A. Oberman u.a. (Hg.), *Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen*, Bd. 1, 9), überarbeitete und ergänzte Auflage, Neukirchen-Vluyn 2007, 16.

¹¹ Vgl. Ansgar Franz, *Die Alte Kirche*, in: Christian Möller (Hg. in Verbindung mit Peter Bubmann u.a.), *Kirchenlied und Gesangbuch. Quellen zu ihrer Geschichte. Ein hymnologisches Arbeitsbuch* (Mainzer hymnologische Studien 1), Tübingen/Basel 2000, 1-28, hier 8-11.

¹² Zuerst: Frankfurt a. M. 1999.

¹³ Ebd., 394.

¹⁴ Zu Klafki vgl. Wolfgang Klafki, *Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*, Weinheim 1963; Ders., *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik* (Reihe Pädagogik), Weinheim 51996; vgl. Friedrich W. Kron, *Grundwissen Didaktik* (UTB für Wissenschaft), München/Basel, 2. verb. Aufl. 1994, 132-135.

¹⁵ So in seinem Band: *Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*, Weinheim-Basel 1974, aber auch schon 1959 in: *Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung*

¹⁶ Wolfgang Klafki, *Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung*, 3./4. durchgesehene und ergänzte Auflage, Weinheim 1964, 297f. (Hervorhebung im Original gesperrt).

¹⁷ Klafki, *Neue Studien* (wie Anm. 14), 20.

¹⁸ Kron, *Grundwissen* (wie Anm. 14), 124.

¹⁹ Ebd.

²⁰ ebd., 125.

²¹ Vgl. Christa Reich, *Zum Kern vorgedrungen?* (Rubrik »aufgegriffen«), in: *MuK78* (2008), 86f.

²² Ebd., 86.

²³ Ebd.

²⁴ Bernhard Leube, *Die Kernliederliste*, download: http://www.ekd.de/liturgische_konferenz/download/Bernhard_Leube_-_Die_Kernlieder-Liste.pdf [Abruf: 7.7.2011], hier S. 3.

²⁵ Als solches Lied könnte etwa das Lutherlied »Nun freut euch liebe Christen g'mein« gelten, welches in den Kernliederlisten jedoch nicht enthalten ist.

²⁶ Bernhard Leube, *Die Kernliederliste der Landeskirchen in Baden und Württemberg*, in: *Thema Gottesdienst* 24/2006, 25-30, 29.

²⁷ Vgl. Reich, *Zum Kern vorgedrungen* (wie Anm. 21), 87.

²⁸ Leube, *Kernliederliste* (wie Anm. 26), 26.

²⁹ Vgl. Ernst Lange: *Sprachschule für die Freiheit. Bildung als Problem und Funktion der Kirche*, hrsg. und eingel. von Rüdiger Schloz, München/Gelnhausen 1980.

³⁰ Pressemeldung »Weggefährten des christlichen Glaubens« der Evangelischen Kirche der Pfalz 78/2010 vom 29.4.2010 (anlässlich der Eröffnung einer Gesangbuchausstellung im Zentralarchiv der Landeskirche in Speyer).

³¹ Hermann Kurzke, Vorwort, in: *Geistliches Wunderhorn. Große deutsche Kirchenlieder*, herausgegeben, vorgestellt und erläutert von Hansjakob Becker u.a., München 2. Aufl. 2003, 7-12, 10.

³² Bernhard Leube, *Die Kernliederliste – eine Erinnerung*, in: *Liturgie und Kultur*, 1 (2010), 64-67, 66.

³³ Leube, *Kernliederliste* (wie Anm. 26), 29.

³⁴ Ulrich Lieberknecht, *Gemeindelieder. Probleme und Chancen einer kirchlichen Lebensäußerung* (Veröffentlichungen zur Liturgik, Hymnologie und theologischen Kirchenmusikforschung 28), Göttingen 1994.

³⁵ Ebd., 181.

³⁶ EG-BT, 6 (Einführung).

³⁷ Vgl. die Übersicht der Listen im Anhang dieses Artikels.

³⁸ Vgl. Reich, *Zum Kern vorgedrungen* (wie Anm. 21), 86.

³⁹ Laut Übersicht von Heinrich Riehm: *Die Lieder und Gesänge in den Regionalteilen des Evangelischen Gesangbuchs*, Heidelberg 1996.

⁴⁰

http://www.liturgiekommission.ch/RG/Listen/Kernliederliste/KL_L_Info.htm (Zugriff: 30.3.2011)

⁴¹ *Die Liedersammlung der Bundes-ESG »Durch Hohes und Tiefes«* hrsg. von Eugen Eckert, Friedrich Kramer und Uwe-Karsten Plisch, München 2008, strukturiert beispielsweise demgegenüber den Teil zum Gottesdienst entlang der Proprium- und Ordinariumsgesänge (Nr. 69-125) und enthält eigens einen Anhangsteil mit Liedern zum Ordinarium (Nr. 501-513).

⁴² Vgl. oben Anm. 31.

⁴³ Ein katholischer Teilnehmer der Karlsruher Tagung verwies im Übrigen zur Begründung der doch eher zufällig entstandenen Zahl 33 einleuchtend auf das Lebensalter Jesu. Inwieweit eine solche »jesulogische« Begründung noch einer »christologischen« oder »trinitarischen« Überbietung bedürfte (und damit Erweiterungen der Anzahl der Lieder ermöglichte), wäre weiter zu diskutieren...

Anhang:

BW/Baden/EKD	Österreich	Schweiz (ref.)	Geistliches Wunderhorn
		Allein Gott in der Höh sei Ehr	
		All Morgen ist ganz frisch und neu	
		(Am Morgen will ich singen) [12 NGL]	
			Auf, gläubige Seelen
			Auferstehn, ja auferstehn wirst du
			Aus tiefer Not schrei ich zu dir
All Morgen ist ganz frisch und neu	All Morgen ist ganz frisch und neu		
Ausgang und Eingang (Kanon)	Ausgang und Eingang (Kanon)		
Befiehl du deine Wege	Befiehl du deine Wege	Befiehl du deine Wege	
			Bei stiller Nacht
		(Bewahre uns Gott) [12 NGL]	
<i>Christ ist erstanden</i>	<i>Christ ist erstanden</i>	<i>Christ ist erstanden</i>	<i>Christ ist erstanden</i>
		(Das isch de Stärn vo Bethlehem) [12 NGL]	
			Der Chaos schuf zu Menschenland
			Der du uns weit voraus
<i>Der Mond ist aufgegangen</i>	<i>Der Mond ist aufgegangen</i>	<i>Der Mond ist aufgegangen</i>	<i>Der Mond ist aufgegangen</i>
			Der Tag, mein Gott
		Die güldne Sonne	
		Dir Auferstandner	
		(Dona nobis pacem) [4 Kanons]	
			Du Kind, zu dieser heiligen Zeit
		Du, meine Seele singe	
Ein feste Burg ist unser Gott	Ein feste Burg ist unser Gott		
			Es ist ein Ros entsprungen
			Es ist ein Schnitter heißt der Tod
			Es kommt ein Schiff
Geh aus, mein Herz und suche Freud	Geh aus, mein Herz und suche Freud		Geh aus, mein Herz, und suche Freud
			Gelobet seist du, Jesu Christ
Gelobt sei Gott im höchsten Thron	Gelobt sei Gott im höchsten Thron	Gelobt sei Gott im höchsten Thron	
			Gib dich zufrieden und sei stille
Gott gab uns Atem, damit wir leben	Gott gab uns Atem, damit wir leben		
		Gott ist gegenwärtig	Gott ist gegenwärtig
			Gott ist mein Lied
Gott liebt diese Welt	Gott liebt diese Welt		
			Gott sei gelobet und gebenedeiet
Großer Gott wir loben dich	Großer Gott wir loben dich	(Großer Gott wir loben dich) [4 Selbstverständliche]	
			Heilig, heilig, heilig
Herr, bleibe bei uns (Kanon)	Herr, bleibe bei uns (Kanon)	(Herr, bleibe bei uns) [4 Kanons]	

BW/Baden/EKD	Österreich	Schweiz (ref.)	Geistliches Wunderhorn
			Herzliebster Jesu
		Himmel Erde Luft und Meer	
		(Holz auf Jesu Schultern) [12 NGL]	
		Ich steh an deiner Krippe hier	Ich steh an deiner Krippen hier
Ich bin getauft auf deinen Namen	Ich bin getauft auf deinen Namen		
	Ich erhebe mein Gemüte		
Ich lobe meinen Gott	Ich lobe meinen Gott	(Ich lobe meinen Gott) [12 NGL]	
Ich singe dir mit Herz und Mund	Ich singe dir mit Herz und Mund		
			Ich will dich lieben, meine Stärke
			Ich wollt, dass ich daheim wär
			Ihr Christen, hoch erfreuet euch
		In dir ist Freude	
			In duci júbilo
			Ist das der Leib, Herr Jesu Christ
	Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren		
Jesu geh voran	Jesu geh voran		Jesu, geh voran
Jesus Christus herrscht als König	Jesus Christus herrscht als König		
Komm, Herr, segne uns	Komm, Herr, segne uns		
Komm, sag es allen weiter	Komm, sag es allen weiter		
Korn, das in die Erde	Korn, das in die Erde		
		(Kumbaya) [12 NGL]	
		(Laudate omnes gentes) [12 NGL]	
<i>Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren</i>	<i>Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren</i>	<i>Lobe den Herren, den mächtigen</i>	<i>Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren</i>
Lobe den Herren, alle die ihn ehren	Lobe den Herren, alle die ihn ehren	Lobe den Herren, alle die ihn ehren	
		Lobt Gott, ihr Christen alle gleich	
		(Lobet und preiset, ihr Völker, den Herrn) [4 Kanons]	
Macht hoch die Tür	Macht hoch die Tür	Macht hoch die Tür	
	Meine engen Grenzen		Maria Maienkönigin
Meinem Gott gehört die Welt	Meinem Gott gehört die Welt		
			Mitten wir im Leben sind
			Morgenglanz der Ewigkeit
		(Morning has broken) [12 NGL]	
			Müde bin ich, geh zur Ruh
			Nun bitten wir den Heiligen Geist
Nun danket alle Gott	Nun danket alle Gott	Nun danket alle Gott	
		Nun danket all und bringet Ehr	

BW/Baden/EKD	Österreich	Schweiz (ref.)	Geistliches Wunderhorn
			Nun freut euch, lieben Christen g'mein
		Nun jauchzt dem Herren alle Welt	
O du fröhliche	O du fröhliche	(O du fröhliche) [4 Selbst- verständliche]	
			O du hochheilig Kreuze
<i>O Haupt voll Blut und Wunden</i>	<i>O Haupt voll Blut und Wunden</i>	<i>O Haupt voll Blut und Wunden</i>	<i>O Haupt voll Blut und Wunden</i>
		O Heiland, rei die Him- mel auf	O Heiland, rei die Him- mel auf
			O heilige Seelenspeise
		O Heiliger Geist, o heiliger Gott	
		O Höchster, deine Gtig- keit	
O komm, du Geist der Wahrheit	O komm, du Geist der Wahrheit		
			O Lamm Gottes unschul- dig
			O Traurigkeit, o Herzeleid
		Singt, singt dem Herren neue Lieder	
		(Stille Nacht) [4 Selbst- verständlichen]	Stille Nacht
		(So nimm denn meine Hände) [4 Selbstverstnd- liche]	
		Sollt ich meinem Gott nicht singen	
		Sonne der Gerechtigkeit (Ubi caritas) [12 NGL]	
			Und suchst du meine Sünde
		(Vertraut den neuen We- gen) [12 NGL]	
Vom Aufgang der Sonne (Kanon)	Vom Aufgang der Sonne (Kanon)	(Vom Aufgang der Sonne) [4 Kanons]	
Vom Himmel hoch, da komm ich her	Vom Himmel hoch, da komm ich her	Vom Himmel hoch, da komm ich her	
Von guten Mchten	Von guten Mchten		Von guten Mchten treu und still umgeben
			Wachet auf, ruft uns die Stimme
Weißt du, wie viel Stern- lein stehen	Weißt du, wie viel Stern- lein stehen		
		(Weit wie das Meer) [12 NGL]	
			Wenn ich ihn nur habe
		Wer nur den lieben Gott lässt walten	Wer nur den lieben Gott lässt walten
		Wie soll ich dich empfan- gen	
			Wie schön leuchtet der Morgenstern
Wir haben Gottes Spuren festgestellt			
			Wir sind mitten im Leben zum Sterben bestimmt
		(Wir wollen uns gerne wagen) [12 NGL]	
			Wunderschön prächtige